

Verantwortliche  
Redakteure:  
J. Hoenecke, Insp. u.  
Prof.  
J. Bading, Past.  
Erscheint monatlich zwei-  
mal, zum Preise von  
60 Cents d. J.

Alle, was du hast,  
dass niemand deine  
Krone nehme.  
Offb. 3, 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 4.

Watertown, Wis., Novbr. 15, 1868.

(Ganze No. 66.) No. 6.

## Urkunde über die friedliche Einigung zwischen der Ehrw. ev.-luth. Syn- node von Missouri und der ev.- luth. Synode von Wisconsin.

Die zwischen den beiden Synoden von Missouri und Wisconsin anberaumte Besprechung be hufs einer Verständigung zwischen beiden Körperschaften fand am 21. und 22. October 1868 in Milwaukee statt. Als Vertreter der Ehrw. Synode von Missouri waren Präses Walter, Prof. Brauer, die Pastoren Lochner, Sievers, Strafen und als Gäste die Pastoren Engelbert, Link und Steinbach zugegen, während auf Seiten der Synode von Wisconsin Präses Bading, Prof. Hoenecke, die Pastoren Köhler, Dammann, Gausewitz und als Gast Pastor Käfel erschienen waren. Die Versammlung fand es für nöthig, in ihrer Besprechung zu allererst auf die Lehre einzugehen, und wurden zu diesem Zwecke, nachdem sich die Vertreter der Wisconsin-Synode über deren Verhältnis zur Union ausgesprochen, die im October-Fest der „Lehre und Wehre“ veröffentlichten Thesen über offene Fragen verlesen, bei deren Besprechung sich eine vollständige Einigkeit beider Theile ergab. — Es wurden sodann aus dem Lehrgebäude unserer Kirche besonders diejenigen Lehren hervorgehoben, über welche in der gegenwärtigen Zeit innerhalb der lutherischen Kirche besonders verhandelt und gestritten wird, nämlich: die Lehre von Kirche und Amt, Ordination, Inspiration, Verbindlichkeit der Symbole, vom tausendjährigen Reich, vom Antichrist u. s. w. In allen diesen Lehren zeigte sich zur Freude aller Anwesenden eine solche Uebereinstimmung, daß auf Grund derselben folgende Punkte als Ausdruck der Lehreinigkeit beider Synoden und als Grundlage ihres ferneren gegenseitigen Verhaltens auf dem Gebiete des praktischen Wirkens angenommen wurden.

- 1) Beide Synoden erkennen sich mit Freuden gegenseitig als rechtläubige lutherische Kirchenkörper an.
- 2) Zwischen beiden Synoden findet Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft statt.
- 3) Die brüderliche Gemeinschaft wird durch gegenseitige Besichtigung der Synodal-Versammlungen und Theilnahme an den Pastorkonferenzen gepflogen.
- 4) Falls Pastoren oder Gemeindeglieder aus der einen Synode in die andere eintreten, soll die Aufnahme nicht anders als auf Grund eines guten Entlassungszeugnisses geschehen können.
- 5) Die Kirchenzuchtsfälle innerhalb der einen Synode werden von der andern Synode respektirt. Damit soll nicht gesagt sein, daß die innerhalb einer Gemeinde der einen Synode geübte Kirchenzucht unter allen Umständen von Pastor und Gemeinde der andern Synode als richtig geübt anerkannt werden. In so eintretenden zweifelhaften Fällen soll jedoch kein Pastor der einen oder andern Synode, bei welchem ein in Kirchenzucht Befindlicher sich zur Aufnahme meldet, berechtigt sein, irgendwie handelnd ein-

zugreifen, bevor die Sache von der Synode, zu welcher der in Kirchenzucht befindliche gehört, entschieden ist. Und auch dann soll der Pastor der einen oder andern Synode nicht für sich allein, sondern mit Hinzuziehung seines Synodalpräses handeln, wobei dann alle diejenigen Mittel gegenseitig nicht verjagt werden dürfen, durch welche die erforderliche Einsicht in den betreffenden Kirchenzuchtsfall gewonnen werden kann.

- 6) Wo Gemeinden beider Synoden in Opposition stehen, soll von beiden Seiten Alles gethan werden, daß die Opposition in christlicher Ordnung beseitigt und ein brüderliches Verhältnis hergestellt werde.
- 7) Beiden Synoden verbleibt das Recht, nach Bedürfnis irgend neue Gemeinden zu gründen.
- 8) Taucht in der einen oder andern Synode ein Irrthum in der Lehre auf, so ist jede Synode gehalten, denselben mit allen ihr zu Gebote stehenden christlichen Mitteln abzutun und soll, so lange dies geschieht, deshalb die Rechtläubigkeit der einen oder andern Synode nicht in Frage gestellt werden.

Milwaukee, Wis., den 22. Oct. A. D. 1868.

Johann Bading, Präf.	E. F. W. Walter, Präf.
A. Hoenecke, Prof.	E. A. Brauer, Prof.
Ph. Köhler.	F. Lochner.
W. Dammann.	F. Sievers.
E. Gausewitz.	C. Strafen.

(Eingefandt für's Gem. Bl. von Past. E.)

## Das Begräbniß ungetaufter Kinder.

(Schluß.)

Und König äußert sich (in der casus conscientiae p. 225) also: So werden denn keineswegs zu verdammen sein die Kinder, welche, in der Kirche geboren, entweder schon im Mutterleibe, oder bei der Geburt oder gleich nach der Geburt vor empfangener Taufe sterben. Denn sie haben für sich die unbegrenzte Macht Gottes, nach welcher er auf unbegrenzte Weise denen, welche des ordentlichen Mittels (nämlich zur Seligkeit) beraubt sind, zu Hilfe kommen kann, und die größte Barmherzigkeit, nach welcher er ihnen Hilfe bringen will, wie er diesen seinen Willen erklärt hat, theils durch die Bundesverheißung: Ich werde dein Gott sein und der Gott deines Namens 1. Mose 17, 6; Actor 2, 38, theils durch die besondere Berufung: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich Matth. 19, 14, Marci 10, 12 u. s. w. —

Was ist das gemeinsame in diesen Erklärungen? Alle unsere Kirchenlehrer, von denen wir Zeugnisse beigebracht haben, haben bezüglich der vor der Taufe verstorbenen Christen Kinder immer wirklich d. h. unverschuldete Noth im Auge. — Luther redet von solchen Kindern, die bei der Geburt gestorben, König von solchen, die gleich nach der Geburt verstorben, Quenstedt denkt nur an die Fälle, wo ohne Vernachlässigung und Unbedachtsamkeit und nichts würdige Schuld (culpa malitiosa) Kinder der Taufe beraubt werden. — Das deckt nun

nicht alle Fälle, die dem Prediger und Seelsorger wirkliche Sorge machen. — Vielorts ist der Brauch, die Kinder Wochen hindurch ungetauft liegen zu lassen. Gewiß ist derselbe hart zu tadeln und entschieden zu verwerfen. Oft handelt es sich darum nur, daß die Kindbetterin beim Tauffest mit daran sein kann, oder, wenn nicht so schlimm, daß sie zuweg sei, das Tauffest wohl anzurichten, oder, es werden erst die und die Dinge abgewartet und abgethan, damit man das Tauffest in aller Ruhe feiern könne. — Nochmals, das ist böser Brauch. Ist denn die Taufe der Kindlein da, auf daß man eine Gelegenheit zu einem vergnügten Tauffest habe? Und gerade dadurch, daß die Taufe um des Tauffestes willen hinausgeschoben wird, kommts nicht selten, daß ein Kind ungetauft stirbt. — Was nun da urtheilen? — Wir haben den Brauch, die Taufe lange aufzuschieben um äußerlicher Verhältnisse willen, einen bösen Brauch genannt, aber, daß es ein Brauch ist, dem auch nicht wenige sonst lobwürdige Christen als einem allgemeinen Brauch folgen, macht das Urtheil über die Schwere der Schuld der Eltern oft gar schwer. — Wie nun in solchen Fällen, wo ein Kind ungetauft stirbt, und die Verschuldung der Eltern Verschuldung an der Beraubung der Taufe, die dem Kinde widerfahren ist, schwer zu entscheiden ist, mit den Eltern selbst seelsorgerlich zu verfahren sei, ist so schwer nicht zu entscheiden, da immer die längere Säumnis eine Verschuldung ist. Aber es handelt sich ja um das Verhalten auch des Seelsorgers beim Begräbniß eines solchen Kindes. —

Was soll der Prediger thun? — Für solche Fälle, wie sie Luther und auch die übrigen angeführten Kirchenlehrer im Auge haben, hat uns Luther selbst eine willkommene Richtschnur gegeben. Er sagt in der schon angezogenen Auslegung des Psalm 29 also: „Darum sollten wir Christen die Kindlein, die wir gern wollten taufen, und können nicht (als die noch nie geboren sind, und doch im Mutterleibe leben, oder sonst in der Geburt umkommen) nicht begraben an andere Orte, da man die Christen nicht hin begräbet. Damit (nämlich mit unehrlichem Begräbniß) wie bisher bedient (bezeugt) haben, daß solche Kinder verloren sind, wie man uns (nämlich in der päpstlichen Kirche) gelehrt hat. Sondern wenn wir sie Christo zugebracht, geopfert und befohlen haben mit unserm Gebet, nach der Lehre und klaren Verheißungen Christi, wie du gehört hast, so ist billig, daß wir sie als Christen begraben, damit wir bekennen, daß wir glauben den starken Zusagen Christi u. s. w.“ — Diese Worte Luther's lauten der Art, daß man annehmen muß, er verstehe hier unter dem christlichen Begräbniß mehr als das bloße Begraben der Kinderleiche auf dem christlichen Kirchhofe, er sei auch nicht gegen die Verkündigung des Trostes göttlichen Wortes in solchem Fall, gegen fürbittende Gebete u. s. w. — Das fürbittende Gebet

wird gerade nach alle dem, was Luther über den vorliegenden Fall sagt, als besonderes Erforderniß anzusehen sein. — Außer dieser Erklärung von Luther ist uns eine weitere nur in dem, nicht überall gelobten, Buch von Dunte\*) begegnet. Er antwortet auf die Frage „Ob man ungetaufte Kinder wie andere christliche Todte zur Erde bestatten soll? folgendes: Was von solchen Kindern, so etwa im Mutterleibe geleet und todt auf die Welt geboren, zu halten sei, nämlich, daß sie nicht zu verdammen, haben wir an seinem Ort vermeldet; warum sollte man sie denn mit der Eltern schmerzlichen Traurigkeit und Anfechtung nicht christlich begraben. Wenn Gott ihre Seelen mit der ewigen Seligkeit beschenkt, warum sollten wir ihre Leiber mit Schmach behaften? u. s. w. Auch hier sind nur ähnliche Fälle wie bei Luther gedacht.

Was nun jene Fälle betrifft, die zuvor als schwerer zu entscheidende bezeichnet wurden, so scheint uns Quenstedt einen Fingerzeig für die Praxis zu geben. Einmal führt er zur Begründung der Seligkeithoffnung für ungetauft gestorbene Kinder den Grundsatz an: „Nicht Beraubung, sondern Verachtung des Sakraments verdammt“ und fügt am Ende des Satzes zu: Diejenigen Eltern werden Gott sehr schwere Rechenschaft geben müssen, welche, sei es durch ihre Schuld, sei es durch ihre Fahrlässigkeit, ein Kind der Taufe berauben. — Es scheint doch auch hier die Beraubung der Taufe nicht die Verdammniß einschließen zu sollen. — Dann aber, wenn er in seinem früher angeführten Satze die Worte hat „ohne alle Nachlässigkeit oder Unbedachtsamkeit, und ohne nicht sündige Schuld“ so scheinen doch gewisse Fälle von Verschuldung der Eltern nicht ausgeschlossen zu sein. — Schließlich wird wohl auch in bedenklicheren Fällen doch dessen zu gedenken sein, daß die Barmherzigkeit Gottes an dem durch die Schuld der Eltern der Taufe beraubten Kinde die schwere Verdammung der Eltern nicht heimsuchen wird, eine christliche Fürbitte des Predigers wenigstens wird also auch in solchem Falle an dem Grabe eines Kindes ebenso unbedenklich sein, als die ernstlichste Bückigung der Eltern um ihrer Gottlosigkeit willen, welche sie in der sträflichen Verachtung des Taufsakraments bewiesen haben.

\*) Ludwig Dunte, Prediger in Reval „Tausend und sechs Beweissfälle“ III. Auflage 1854.

**Drei letzte Monate in Hermannsburg.**

(Fortsetzung.)

Predigt am Reformationsfest,  
den 29. Oct.

Matth. 22, V. 1—14.

Gesang: Du heiligstes und höchstes Wesen.  
Einleitung.

Das Fest, welches wir heute feiern, ist zugleich ein fröhliches und ein trauriges. Ja fröhlich, denn was wir geistlich Gutes besitzen, verdanken wir der Reformation, und wir können nicht fröhlich genug sein, daß wir es noch haben, daß es uns nicht schon wieder entrissen ist. Nichts war mehr rein in der Kirche zu Luthers Zeiten: Luther hat uns die Bibel wiedergegeben, die uns genommen war; die Taufe war ein Zauberwerk geworden, dem Abendmahl der Kelch genommen. Luther hat uns die Sakramente rein zurückgegeben, und dazu haben wir noch unsern reinen Katechismus. Köstlich, wenn diese Freude rein wäre! Aber traurig wiederhole ich, was wir schon heute gehört: „Und sie hatten sich doch nicht gebessert.“ Wenn man so vor Gott liegt, namentlich als Prediger das Herz matt über die Sünden seiner Ge-

meinde, da möchte man blutige Thränen weinen, daß sie, im Besitz der reinen Lehre, sich doch so wenig heiligen läßt durch Gottes Wort.

Und noch eine Trauer drängt sich in unsere Freude: Die Leute wollen die lutherische Kirche zerstören, ihr die mühsam erworbenen Schätze rauben, haben die Art an den Katechismus, die Taufe gelegt, und machen auch Miene, das Abendmahl anzugreifen. Der alte, wieder eingeführte Katechismus geht gar nicht nach Luthers fünf Hauptstücken, hat sich Alles nach der Vernunft zurecht gelegt, und ganz Hannover bis auf 12 oder 15 Gemeinden hat sich den ächten stehlen lassen, ohne rechten Muth, dagegen aufzutreten. Zur lutherischen Taufe gehört nothwendig die Entfagung und das Glaubensbekenntniß, und die erstere wollen sie uns nehmen. Trauriges Reformationsfest! Aber laßt uns wenige Getreue mit unerschütterlicher Festigkeit stehen zu den Kleinodien unserer Kirche! Ein Schurke, wer seine Fahne verläßt!

Wir haben nun wohl ein frohes Fest, doch wir trauern, daß wir uns nicht gebessert haben von unsern Sünden, und daß die Kirche sich ihre reine Lehre so feige rauben läßt, und uns geht das Herz über in Weinen und Beten. Aber heut ist ein Freudenfest, und wir wollen eine Freudenpredigt hören. Stimmt uns doch schon der Inhalt unseres Evangeliums freudig: „Von der königlichen Hochzeit.“ Mir thut es nur leid, daß so Manche nicht gekommen sind, diese königliche Hochzeit mitzufeiern, deren Plätze ich hier in der Kirche leer sehe; aber wieder freut es mich, daß Fremde in den leeren Platz eingetreten sind.

Von der königlichen Hochzeit.

- 1) Bräutigam und Braut.
- 2) Die Knechte.
- 3) Die Gäste.

Bräutigam und Braut. Der königliche Vater ist Gott, der Sohn, dem er Hochzeit macht, Jesus Christus, die Braut die Kirche, d. h. jede einzelne Christenseele und damit die Gesamtheit der Christenseelen. Ich spreche hier natürlich nur von den wahren Christen, denn nicht Alle, die den Christennamen tragen, sind Christi Braut. Sieh, der Apfelbaum trägt Blätter, Blüten, Früchte, aber auch Läuse, Käppen und Würmer. Die mögen darauf sitzen und den Baum zernagen und zerfressen, aber sie gehören nicht dazu. — Ihr habt wohl schon gehört von dem Glanz eines königlichen Prinzen? aber was bin ich bekehrter Christ für ein ganz anderer Prinz, oder vielmehr Prinzessin! Welch eine Herrlichkeit erwartet mich, denn Christi Braut gehört in den Himmel bei Ihm. Und ich komme nicht erst zu meinem Bräutigam, ich bin schon bei ihm, ihm gehöre ich mit Leib und Seele. Das kannst du schon daraus sehen, daß ich meinen Namen daran gegeben habe, und seinen Namen trage; ich bin ihm angetraut, ich heiße ein Christ. So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebe in mir. Und eine so glückliche Braut bin ich, weil mein Bräutigam mir Alles gegeben, was Er hat. Mein war der Tod, ich war verdammt; er hat mir das Leben, er hat mir die Seligkeit geschenkt. Sagt in aller Welt, was fehlte mir nun? O! wer den Sündendruck gefühlt hat, der weiß, daß keine Ketten so schwer drücken. Und nun Alles weg! Wer vor der Hölle gestanden hat, der kann die Seligkeit der Sündenvergebung fühlen, dem geht das Herz in Sprüngen. Ich wäre ja wahnsinnig, wenn ich mir diese Brautkrone rauben ließe! Nun denk gar, wenn erst der irdische Kampf vollendet und wir mit unserm Bräutigam in das himmlische Jerusalem eingehen! O Jerusalem, du schöne, o wie herrlich glänzt du!

Die Knechte. Laßt uns nun auf die Knechte sehen, die der König auswendet, zur Hochzeit einzuladen. Schweres Herzeleid haben sie als seine Diener! Ein Glück nur, daß sie auch Braut sind, sonst wäre es nicht zu ertragen. Luther sagt: der geistliche Schweiß ist der aller schwerste. Der öconomische und der politische Schweiß kommt oft recht hart an, aber ist Abends zu Ende, wenn sich auf die Ruhbank gelegt wird. Eures Pastors Sorge und Gebet geht Nachts erst recht an. Da ringt er mit Gott um eure Sünden, und ihm blutet das Herz, wenn er dazwischen das Schreien und Blöken der Straßenbengel hört. Den schwersten Schweiß aber kostet den Knechten, das was sie selbst verschlehen, Alles das, was viel viel besser gethan werden sollte.

Auf den ersten Blick scheint es ein köstlicher Beruf, ein solcher Knecht zu sein. Ich gehe aus, habe es ja ganz prächtig, ich soll zur Hochzeit, zu einer reichen Mahlzeit einladen. Das ist ja eine herrliche Predigt! die Leute werden in Schaaren hinter mich herziehen! Aber ach! Keiner will! Ist das nicht wunderbar? Der Eine hatte ein Weib genommen und wollte nichts von dem himmlischen Bräutigam hören; die Andern waren ganz verstrickt in den Forderungen der Welt und in den Sorgen des Mammons. Ja, als der Knecht dringend bittet: so seht doch, welche Herrlichkeit, da verlachen, verspotten und tödten sie ihn. Dieser Haß der Welt gegen die Prediger ist von jeher gewesen, und tausche ich mit Keinem! Wenn ich sehe, daß durch mich sich Seelen bekehren, und wäre es eine einzige, so freue ich mich, ein Knecht Gottes zu sein. Wenn ich einmal nicht mehr zu dem Altar und der Kanzel kommen kann, dann will ich Gott bitten, mich weg zu nehmen. So lange will ich gerne leben, wenn auch in großen Schmerzen, damit sich noch vielleicht etliche bekehren möchten. Was soll ich sonst noch hier?

So sind bei allem Traurigen die Knechte des Herrn doch glücklich, weil sie andern helfen können zu Leben und Seligkeit. Ach, daß doch noch Etliche hörten, so lange es noch Zeit ist!

Die Gäste. Das sind die Christen, alle die geladen sind, zu kommen, die durch die Taufe Jesu Eigenthum geworden, und wenigstens so weit bei Ihm geblieben sind, daß sie Gottes Wort hören und sein heilig Abendmahl gebrauchen, denn die nicht zum Tisch des Herrn kommen, sind nicht mehr Glieder am Weinstock, sondern verdorrte Aehren. In den Gästen ist noch immer etwas Leben, denn so lange einer ist, so lange ist noch Leben drin. — Da die Klugen dieser Welt nicht kommen wollten, so sind die Gäste aus den Krüppeln und Lahmen genommen, aus lauter armen Sündern, und die sich als arme Sünder fühlen. Wie lieb hat der Herr diese Gäste! Da siehst du sie in Häufen zur Schule gehen, die kleinen Lämmlein zu ihrem Hirten, um sich weiden zu lassen; die Großen ziehen in Schaaren zur Kirche, den Herrn zu feiern in den herrlichen Gottesdiensten. Früher erklang schon Feld und Wald von den geistlichen lieben Liedern der Züge aus den fernen Dörfern. Damals bin ich ihnen oft entgegen gegangen, um es zu hören. Ob es noch so ist, weiß ich nicht; ich kann ja nicht mehr ausgehen; aber es so ja Alles lau werden: die erste Liebe ist verrauht; auch die neue Mode drängt sich hinein, ihr muß schon hin und wieder die alte ehrwürdige Abendmahlstracht weichen. — Da sitzen die Abendmahlsgäste, und an welchem Mahl! überschüttet von der Gnade des Herrn. — Pöblich tritt der König herein, und siehst Einen, der kein hochzeitlich Kleid an hat. „Welche Ungezö-

genheit", sagte er, „hoch ganz ruffig, wie er vom Amboss kommt! Wer so zu eines Königs Wahl kommen kann, den bindet, und werft ihn hinaus in die äußerste Finsterniß.“ — Dieser Eine ist nur ein Beispiel für Viele. Ihr Alle seid Gäste, geladen zur königlichen Hochzeit. Ich frage euch, habt ihr ein hochzeitlich Kleid an? Wenn nicht, so werdet ihr als unanständige Gäste hinausgeworfen; aber seid ihr schön geschmückt, dann wird sich mit Freunden der Bräutigam zu euch sehen. — Welches ist denn dies hochzeitliche Kleid? Es ist die Buße und Bekehrung die ihr anziehen müßt; ihr selbst ein neuer Mensch werden; das Alte ganz dahintenbleiben. Aber wie komme ich zu solcher Besserung? fragt vielleicht Mancher. Wenn ich Jesum in wahren Glauben annehme als meinen Bräutigam, mir von ihm alles schenken lasse, nichts so sehr liebe als Ihn, und für Ihn Alles bin. Dann kann ich ja gar nicht anders, als ihm gehorsam sein. — O! das sind selige Gäste, die angethan sind mit dem hochzeitlichen Kleid! Seid ihr's? Wenn noch nicht, ich bitte, bekehrt euch! damit ihr nicht hinausgeworfen werdet, wo Heulen und Zähneklappen ist. — Seid ihr aber durch Glauben zur Liebe zum Gehorsam hindurchgedrungen, dann ererbet ihr das Reich, was euch bereitet ist, dann gehet ihr ein zu dem Abendmahl des Lammes. Ihr habt nun die Einladung gehört. Kommt ihr am jüngsten Tage mit mir vor Gottes Stuhl, und seid ihr nicht gefolgt, dann sage ich: euer Blut komme auf euer eigen Haupt; aber ich bitte euch, macht mir den Kummer nicht.

Last uns beten: Lieber Herr Jesu Christe, ich bitte dich, sage mir, was hat dich bewogen, mich zu deiner Braut zu erwählen? Sonst pflegt man doch die Schönste oder die Reichste zu suchen, oder welche die meisten Vorzüge besitzt. Aber du hast dir die Häßlichste, die Ärmste erwählt, und die kein einziges Verdienst aufzuweisen hat. Sag mir, Herr Jesu, was hat dich bewogen? — Das ist deine unaussprechliche Liebe, die am liebsten sich die armen Sünderseelen aussucht. O! habe tausend Dank, du lieber Heiland, daß du mich dein eigen nennst, mich in deine Arme nehmen willst! Laß mich nun auch deinem Namen Ehre machen, und dich wieder lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe! Amen.

(Fortsetzung folgt.)

### Der alte Kantor.

(Fortsetzung.)

Bei einem der Scharmügel, hart vor Friedberg, traf auch eine Kugel den Korporal Schimmel am linken Fuße, nachdem er lange unverfehrt geblieben war, und der Feldscheerer schüttelte bedenklich den Kopf zu der tiefen Wunde, als er ihn verband. Mit noch vielen Kameraden lag er in Folge davon in dem Spital zu Friedberg und hatte große Schmerzen auszustehen. Es war freilich keine schöne Aussicht, die sich ihm eröffnete, denn zu fernem Dienste, das sah er ein, konnte er nicht mehr taugen, und was sollte es nun mit ihm werden? Er bekam seinen Abschied, und mochte dann zusehen in der alten Heimath, wer sich um ihn kümmern würde.

Doch es schlugen in der alten Heimath noch Herzen warm für ihn, und hatten ihn nicht vergessen. Es gelang ihm, seinem Vater Botschaft zu senden, daß er noch lebe. Und siehe, nach so langer Trennung, kam der fröhliche unvermuthete Tag des Wiedersehens! So konnte der Erzwater Jacob nicht am Hals seines mit Schmerzen entbehrten Joseph hän-

gen, wie der alte Schimmel an dem seines todtegläubten Sohnes! Was hatten sie alle einander zu erzählen, und welche Veränderungen waren unterdeß geschehen daheim im Dorfe, und draußen in der Welt, seitdem sie von einander gegangen waren! Aber alt, sehr alt war er geworden, der Vater, und arm, blutarm geblieben, wie ehemals. Seinen schmalen bißten Brod hatte er sich zwar mit Gottes Hilfe verdient, aber weiter auch nichts, und er pries denoch den Herrn, daß Er nur diesen ihm gegeben.

Mit einem ehrenvollen Zeugnisse entlassen, und etwas lahm an dem verwundeten Fuße, kehrte der so lange der Heimath ein Fremdling gewesen war, heim, und begrüßte mit der unverrosteten Liebe der Jugend die ihm so theure Stätte, an die er in der Ferne Tag und Nacht gedacht hatte. Unter den Vielen aber, die ihm die Hand entgegenstreckten und fröhlichen Willkommen riefen, war auch die Margaretha Spiesin, und ihr Angesicht leuchtete, als sie ihn vor sich erblickte, mit seliger Freude.

Rasch floß ein Monat nach dem andern dahin und die Gesundheit des ehemaligen Korporals war fast ganz wieder hergestellt. Fleißig hatte er in diesen Leidestagen seine Zeit ausgenüßt, und manches Buch zu seinem Unterrichte gelesen. Was sollte er nun beginnen? Mit dem Bügeleisen handtieren oder Bauer werden und hinter dem Pfluge drein gehen?

„Geh nach Gießen zum hochwürdigen Herrn Superintendenten, und laß dich examiniren; vielleicht nimmt der dich an als Schulmeister,“ sprach der Vater. „Du bist ja grausam gelehrt in den Büchern, und hast ein so schön Stück von der Welt gesehen, — am Ende fällt doch ein Stücklein Brod für dich ab, und „probieret geht über studiert!“

In seinem demüthigen Sinne erwog Johannes lange diesen Rath vor dem Herrn, aber je länger er nachsann, um so mehr drängte es ihn, dem Vater zu folgen. Also machte er sich auf gen Gießen, und meldete sich an.

Der Herr Superintendent empfing ihn gar freundlich, ließ sich seine Schicksale erzählen und prüfte sorgsam seine Zeugnisse, dann hieß er ihn zu fragen aus der Bibel und dem Katechismus, und als er darin trefflich bestand, und seine Handschrift und Rechenkunst untadelig erfunden ward, gab er ihm guten Trost, daß man mit ihm als Schulmeister versuchen wolle, er möge sich dazu nur immer betheiligen.

Wie glücklich zog nach wenigen Wochen Johannes als wohlbestallter Schulmeister nach Sönderode im heßischen Hinterland! Es war zwar eine rauhe Gegend, und eine kleine arme Gemeinde, deren Kinder man ihm anvertraute, dazu das Salarium gar nothdürftig, daß es kaum zu reichen schien; doch mit Lob und Preis gegen den gütigen Gott nahm er das Amtlein an, des Willens, nicht zu vergessen, was geschrieben steht: „Weiset meine Kinder, das Werk meiner Hände, zu Mir!“

Und dann kam noch ein schöner Tag für ihn, als in der Hauptkirche der Pfarrei die Margaretha Spiesin, die trengeliebte Freundin und Gespielin seiner Jugend, ihm die Hand reichte vor dem Altar, und der große Seelenhirt ihm das Wort auf den neuen Lebensweg mitgab: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ Auf den Herrn freilich war er gewiesen, mehr denn Andre. Hatte er selbst wenig, so war die Margaretha auch ein geringes Mägdlein, aber sauber und fleißig, demüthig und eines guten Gerüchtes, und mit ihm von Herzen gläubig an den Herrn, — hatte er da nicht ein Recht sich reich zu dünken, wie ein König?

So trat er denn getrosten Muthes in die Laufbahn ein, die ihm befohlen war, und that sein Amt an der Jugend „nicht mit Dienst allein vor Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern in Einfältigkeit des Herzens, als diente er Christo.“ — Die Kinder und die Gemeinde liebten ihn bald, und in seinem Hause sammelten sich die frommen Seelen des Ortes zur winterlichen Abendzeit. Denn die Margaretha war nicht bloß freundlich und gütig, sondern er selber auch gar redsprächig mit Jedermann, und wenn er nicht erzählte von seinen Kriegsfahrten unter den Kaiserlichen und von den Sitten der fremden Länder, die er gesehen, dann stimmte er einen Gesang an oder griff nach einem geistlichen Buche und wußte es den Leuten so fein auszulegen, daß sie gar nicht merkten, wie schnell ihnen die Stunden vergingen, und nirgends lieber ihren „Rath hielten“, als in dem Schulhause.

Mit der von Jugend auf gewohnten Einfachheit und Genügsamkeit überwand er den harten Anfang, den angehende Eheleute immer zu bestehen haben, und wenn er auch manchmal trocken sein Brod aß, so war er doch fröhlich in seinem Gott und segnete sein Thun, daß er ihn gesund ließ und ihm ohne Schulden durch die sauern ersten Jahre half. Bei ihm fand auch der alte Vater, der zu ihm gezogen war, die treueste Verpflegung in seinen letzten Lebens- und Lebensstunden, wie sie ein Kind den Eltern schuldig ist, und hauchte, betend für ihn, die Seele aus.

Dafür schenkte ihm der Herr drei Kinder von seinem Weibe, zwei Söhne und ein Töchterlein, alle wohlgebildet und von guten Anlagen. Bei der Taufe des Ältesten gelobte er mit seiner Margaretha im Stillen, wenn es Gottes Wille gleich also wäre, und er das nöthige Geld zum Studium ersparen könnte, dann sollte er ihm ein Theologus werden und des Herrn Namen verkündigen. Unverwandt behielt er dies Ziel vor Augen und legte sich ohne Murren dafür manche Entbehrung auf. Vor Allem aber suchte er einen guten Grund bei den Kleinen zu legen in dem Glauben, im Gebet und in der Gottesfurcht; das Uebrige mußte er einer höhern Hand überlassen.

Und siehe, wunderbar half ihm diese. Der hochwürdige Herr Superintendent hielt wieder einmal Kirchenvisitation, und da er bei dieser Gelegenheit den guten Zustand der Schule unseres Schimmel öffentlich loben mußte, und außerdem erfuhr, daß derselbe ein perfekter Orgelspieler sei, versprach er mit vieler Huld ferner seiner zu gedenken, und ihn an den rechten Platz zu setzen, sobald einer frei würde.

Der Fall trat eher ein, als beide dachten. Der Kantor an der Markuskirche in dem Städtlein Bugbach segnete das Zeitliche, und auf Fürsprache seines Gönners übertrug ihm die Regierung dessen Stelle. Sie war doppelt so reichlich an Einkommen, als die zu Sönderode, und nun konnte er auch seinen Kindern die gehörige Unterweisung geben lassen, sollten sie es im Leben zu etwas bringen. So willigte er denn mit Freuden in den neuen Beruf, und doch kam ihm der Abschied gar schwer an von der heimischen Stätte, wo er, nach so langer Irrfahrt, zuerst sein Haus gebaut und soviel stilles Glück genossen hatte. Die Kinder und die Alten der Gemeinde gaben ihm unter viel Weinen eine Strecke Wegs das Geleite, und als er zum letzten Mal von einem Berge hinab sah auf das friedliche Thal und die wohlbekannten Plätze des Ortes, da seufzte er tiefbewegt, und eine Ahnung stieg in ihm auf, daß die besten Zeiten wohl möchten für ihn vorbei sein.

Diese Ahnung sollte ihn auch nicht trügen. Zwar anfangs schien sie nicht sich erfüllen zu sollen. Das Unterrichtswesen lag im Lande und zwar ebensowohl in den Städten, wie auf den Dörfern damals immer noch sehr im Argen. Die unaufhörlichen Unruhen der Kriegsjahre und der meist mehr als jämmerliche Gehalt der Stellen, dann auch die mangelhafte, oft geradezu unzureichende Vorbildung der Lehrer. — Alles kam zusammen, um für uns Kinder einer besseren Zeit ein wenig erfreuliches Bild zu geben.

So konnte es wohl sein, daß der Kantor Schimmel im Anfange unter seines Gleichen und bei den Alten der Bürgerschaft für einen exemplarischen Schulmeister galt, und allgemeine Zufriedenheit besaß. Allein eine neue Zeit brach unvermerkt auch für die Schulen an, und da änderte sich das Wetter.

(Fortsetzung folgt.)

**Kirchliche Nachrichten.**

**Inland.**

Vorstellungen über amerikanische Lehrer in Deutschland. Vor einiger Zeit drohte die goldene Hoffnung, daß eine große Auswanderung von Volksschullehrern aus Preußen hierher sich in Bewegung setzte. Wir sagen „drohte“; wir wissen wohl, wie sehr bei uns gute treue, die Kirche des Herrn liebende Lehrer Noth thun, aber wir sprechen von dieser Lehrerauswanderung wie von einer nicht sehr erfreulichen Sache, weil wir auf den Magneten sehen, der die Gemüther hierher zu ziehen scheint. Einer der auswanderungslustigen Lehrer schreibt: Nachdem ich mich durch die „Pädagogischen Unterhaltungen“, die mir zur besseren Einsicht und Belehrung über die Verhältnisse der Schule, der Lehrer u. (nämlich in Amerika) genauer unterrichtet, war ich mit meinem Vorhaben ganz im Reinen. — Um dem Leser zu veranschaulichen, was die „Pädagogischen Unterhaltungen“ (herausgegeben von Theodor Ballien, Lehrer an der Realschule zu Brandenburg a. d. S.) für Nachrichten über das Schulwesen in Amerika enthalten, und was für Erwartungen und Hoffnungen sich darauf gründen, will ich hier Einiges aus denselben mittheilen. Es heißt dort S. 58 ff.: „Lehrer-Wohnungen, Küster- und Cantoreien giebt es hier nicht. Der Lehrer erhält seinen Gehalt monatlich in baarem Gelde ausgezahlt und muß selbst für eine Wohnung sorgen. Aber die meisten Lehrer besitzen eigene Häuser; ihr Gehalt ist der Art, daß sie sich in wenigen Jahren so viel Geld ersparen können, daß sie in den Stand gesetzt sind, entweder ein Haus zu kaufen oder zu bauen.“ — „Kein Lehrer bleibt hier bis an sein Grab, oder besser ausgedrückt, bis in sein Alter im Lehramte. Nach 10 bis 15 Jahren haben sie sich so viel Geld erspart, daß sie das Lehramt aufgeben, sich eine Farm kaufen oder ein Geschäft anfangen. In Erie wohnen zwei gewesene deutsche Lehrer, von denen der eine jetzt ein Bierhaus, der andere einen reich ausgestatteten Kaufladen hält; Beide machen gute Geschäfte. Du siehst auch hieraus, daß die Verhältnisse von denen in Deutschland ganz verschieden sind und daß man bei Beurtheilung derselben nie mit deutschem Maße messen darf.“ — „Daß sich die Lehrer hier besser stehen und wohler befinden, als ihre Kollegen in Deutschland, sieht der bald, welcher beide kennt. Gehe in das Haus des amerikanischen Lehrers, sieh, wie alle Stuben mit Teppichen belegt sind und seine Lady im Schaukelstuhle sitzt und sich schaukelt, und du wirst gleich erkennen, daß ihn Nahrungsorgen nicht drü-

cken, daß Schmalhaus nicht Küchenmeister ist. Sieh ihn, wie er bei Jedermann Zutritt hat, sich überall zu bewegen weiß, mit den Höchsten Umgang hat, sieh, wie er einherschreitet, der freie unabhängige Mann, und du wirst seinen Kollegen in Deutschland in seinem einsamen kleinen Dorfe bemitleiden. Von Niemandem wird er scheel angesehen und zurückgesetzt, denn Niemand ist sein Vorgesetzter. Bewahre sein Selbstbewußtsein, seinen ausgebildeten männlichen selbstständigen Charakter, und du hast das Bild eines amerikanischen Lehrers.“

Solche Sachen stehen in Ballien's pädagogischen Unterhaltungen, und sie werden von den Lehrern gelesen. Ja, wer bekäme denn da nicht Lust, nach Amerika auszuwandern? — In einem Briefe sagt Ballien wörtlich: „In Europa ist die Frucht durch die jämmerliche Stellung der Lehrer zum Abfallen reif. Amerika braucht nur den Schooß aufzuthun, um die Früchte einzusammeln. Und die schlechten Lehrer sind es nicht, die mit der Stellung des Standes und ihrer Person am unzufriedensten sind. Nur die schlechten Subjekte, die des Charakters baar sind, gehören zu den zufriedenen Seelen, die da durch Sinterthüren einige Brocken erhaschen wollen.“

Das ist doch deutlich! da weiß man doch, was man zu erwarten hat. Wollen nicht „die deutschen Prediger und Gemeinden in Amerika“ die Liebe haben und den „unzufriedensten“ Herren das Reisegeld hinüberschicken, damit die hier ein „Geschäft“ anfangen und ihre Ladies in den Schaukelstuhle setzen können? — Herr Ballien „kann jedenfalls, wenn von Amerika aus die Lehrer-Auswanderung gefördert wird, einen großen Bezug in Aussicht stellen, „da die Lehrer-Verhältnisse in Europa erbärmlich sind.“

(Nach dem „Ev.-Luth. Schulblatt.)

**Einführung.**

Nachdem Herr Pastor Ebert einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Calumet, Wis., erhalten und denselben angenommen, ist er von dem Unterzeichneten am 13. p. Tr. in sein Amt eingeführt worden. **Ehr. Stark.**

**Quittungen.**

Für Seminarhaushalt: Von der Gnaden-Gemeinde zu Milwaukee \$40. Burlington Erntefestcollekte \$3.50. Fort Atkinson Erntefestcollekte \$8.50. Durch Past. Streibguth auf Schröder's Kindtaufe gesammelt \$3.55.

A. Hoenecke.

Aus Hrn. Pastor Stoeffler's Gemeinde am Golden-Lake. P. Stoeffler \$4, Fr Willening \$1, U Fiedler \$1, Mr Zellmer 50c, Wiv. Joh Birch 50c. An Weizen: E Schwager 2 bsh, K Schellhorn 1 bsh, S Bente 1 1/2, S Keil 1, M Lüdcke 1, Fr Lehnhoff 1, Fr Zahn 1, L Reese 1, S Koch 1, M Leh 1. An Roggen: Ehr Werner 2 bsh, Eh Glücksmann 2 bsh, D Schletter 1. An Kartoffeln: Fr Willening 4 bsh, S Bente 1 1/2 bsh, K Rothbohm 2, Mr Glaser 2, Fr Holz 1 und Rüben, Fr Reese 1 und 30c, E Apple 2, M Brosch 2 und 30c, K Leh 1 und Rüben. Mit herzlichem Danke quittierend **E. Oppen.**

Für die Synodalcasse: Burlington Erntefestcollekte \$3.50. **A. Hoenecke.**

Für's Seminar: Von P Chrestin aus Mecklenburg \$100, von Pastor J A Hoher in seiner Filial-Gemeinde Nekeme \$16.75.

Für den Neubau: Collecte in Jefferson, Wis. A Robisch \$7, S Lange \$5, Kispert u. Brother \$5, Andr Leh \$5, F. u. F 10, Carl Seifert 4, F M Kispert 5, K Zimmermann 5, Fr Meyer 8, Joh Ad Zahn 8, Aug Lüpke 50c, Lor Bauernfeind \$1, Joh Dünkel 50c, Joh Meinel \$3, Joh Bauer 2, W Ries

2, Ott Liebcher 1, Ehr Purucker \$2.50, A Fürbringer \$1, J Heimerl 1, And Leh 1, J Friedel 3, A Broell 2, G Nothh 1, M Noekler 1, J Seifert 2, S Walther 1, S Koff 1, Eh Zlling 2, W Gullmann 1, W Luppert 1, S Zahn 1, F Zlling 1, M Frank 1, A Anders 1, And Jaeger 2, Joh Zahn 1, Ehr Mutz 1, Ehr Mutz 2, Ehr Biedermann 2, W Lüdke 1, J Krummenauer 2, J Noekdeschel 2, A Scherrer 5, Jac Mack 5, Sim Reihl 5, Ad Mutz 3, G Kiepling 1, Aug. Langholf 1, Fr Friedel 1, S Andre 50c, Joh Schröder 50c, Gottl Mutz \$1, Wiv. Kaltenborn 1, Joh Urbatsch 1, Joh Buchter 1, Carl Gasse 1, Mich Frank 1, Wihl Thews 1, Ungenannt 2, J M Kiepling 1, Ungenannt 50c, Soph Weiß 1, Joh Baumgärtner 2, Joh Reichel 1.

Geo. Gamm.

Collecte, gesammelt in fünf von Pastor E. Mayerhoff bedienten in Green-Lake-Co. und Marquette-Co. liegenden Gemeinden: \$615, wovon sogleich baar bezahlt sind \$195. — E Mayerhoff \$35, John Otto 5, Ernst Schulz 5, Michael Bult 5, Mittelstadt 10, John Judas 20, August Lück 15, Ehr Krüger 5, Fr Menge 5, Michael Banek 5, Daniel Pische 2, August Bohn 5, Gottlieb Ewendt 5, Ludwig Joh 5, John Schmudbach 5, Albert Semrau 5, W Kabel 2, Michael Bremel 5, Christoph Messerschmidt 5, Wilhelm Saar 25, Gottlieb Hebbe 5, John Witt 5, Barb 50c, D Dräger \$3, D Zardok 3, Carl Pehlke \$2.50, John Gilgann \$2. — Forest: Jacob Sinn \$5, Jacob Petriest 5, Conrad Krämer 5, S Wagner 3, Jost Reih 2, Eh Reih 3, S Grebe 2. — Calumet: Schuffmann \$5, W Weisgerber 5, Michael Burg 5, Casper Thürwächter 5, Jacob Burg 10, Strathmann 5, Dlm 3, Gronbach 50c. — Fond du Lac: Steinhans \$2, Ferdinand Erbe 2, S Abel 2, Peter Feutner 2, Eh Fontanna 2, W E Meyer 2, Carl Sador 1, W Zahn 50c, Fr Kap 25c, Neumann 25 c.

Geo. Gamm.

Carl Bohusack \$5, Carl Willig 1, Johann Lottow 10, D. Kusel 50, Heinrich Winkenwerder 10, aus Burlington 17, der letzte Rest von Peter Walter 5, J Supper 5, P Huber 5, Carl Thom 5, Prof. Neumann 50, Ferd Roepel 50, Carl Streich 2, Aug Streich 2, Bähr 2, Mr Neubarn 2, Mr Stephen 50c.

Aus Wheatland von Anton Amborn \$2, Mr Stephan 50c. **Geo. Gamm.**

Für's Gemeindeblatt. Jahrgang III. Jonas Barndt 60c, E Seefeld 70c, Fr Warnke 70c, J Altschwager 70c, Rev Goldammer 3.60, E Krahn 60c, Rev Jaekel 2.40, Mr Longhenry, Platteville \$3.

Jahrgang IV. S Schmäfer 1.20, Joh Lesh 60c, Rev Brenner 1.90, Mr Neumann 60c, Rev Hoffmann 60c, Mr Schamanth 60c, E Grubendorf 60c, S Walter 60c, Rev Nietmann 2.00, Rev Straßen 60c, Rev Goldammer 9.10, Mrs Keller, E Marquardt, Ehr Wiedenhöft, E Schulz, S Gamm, A Bäsian, Dobbrag, S Kühl, Fr Mohr, E Thom, Ehr Bickert, Eh Beckert, F Ruffahn, Mrs Schröder, And Bickert, jedes 60c, E Krahn 60c, Rev Jaekel 7.00, Rev Barb 8.40, Rev Strobel 60c, S Haerdtle für A Wagner, D u G Weisenburger 2.40.

Jahrgang II u III. Mr Fick 1.20, Franz Albrecht 1.40.

Jahrgang III u IV. Aug Schelt 1.40, John Beckmann 1.40, Henry Barthels 1.40.

**Anzeige.**

Synodalbriefe, Briefe an den Verwaltungsrath der Anstalten (Board of Trustees), sowie meine Privatbriefe bitte ich von jetzt an unter meiner Adresse nach Milwaukee, Wis., Prairie-Strasse No. 416 zu senden.

Desgleichen alle Gelder für's Gemeindeblatt, für Mission, Wittwen- und Invalidenkasse, Castle Garden u. dgl.

**Johannes Bading.**